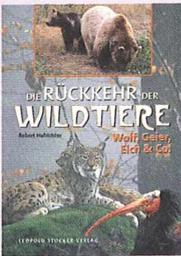


1000 Jahre nach der Ausrottung in Österreich kommt der gewaltige Hirsch von allein wieder in seine alte Heimat zurück. Wer noch nie einem ausgewachsenen Elchbulen mit voll entwickelter Geweihepracht in die Augen geschaut hat, kann mit der Information „größte Hirschart der Welt“ wenig anfangen. Numerische Angaben wie Schulterhöhe 230 cm, Länge 300 cm und ein Gewicht von bis zu 500 kg vermögen es kaum, das prachtvolle Tier gebührend zu beschreiben. Wegen seiner Größe verwundert es nicht, dass sich Forstleute, Waldbesitzer, Jäger, Wanderer und manche andere fragen, was man von diesem Riesen halten soll. Soll man Angst vor ihm haben? Ist er ein „Schädling“ (leider denken viele Menschen über Tierarten immer noch konsequent in den alten Kategorien nützlich und schädlich)? In Skandinavien denken beim Wort Elch viele Menschen an Älfgalops (Gulasch), ob es auch in Mitteleuropa so weit kommen könnte?

Der Elch ist nicht nur der größte, sondern sicher auch der mächtigste Hirsch. Ein Schlag seiner äußerst eindrucksvollen, scharfkantigen Hufe kann auch für einen Menschen tödlich

Elche können bis zu 55 km/h laufen



Wolf, Geier, Luchs, Elch & Co
Robert Hofrichter.
Leopold Stocker Verlag, 2005, 256
Seiten, 200 Farbabbildungen, Hardcover, ISBN 3-7020-1059-9, EUR 29,90 / sfr 49,50.

© Uwe Walz Walz-Natufoto (2)



sein. Elche haben in der Entwicklungsgeschichte gelernt, mit großen Beutegreifern, vor allem mit dem Wolf, zu leben und sich gegen ihn auch zu Wehr zu setzen. Eine Verhaltensregel für jeden, der in freier Natur (oder auch in einem Gehege oder Gatter) Elchen näher kommt: Gebührenden und respektvollen Abstand halten! Und das obwohl Elche leicht zähmbar sind und in Skandinavien, den Baltischen Ländern und in Sibirien schon seit langer Zeit – wie durch prähistorische Felszeichnungen belegt – als Reit-, Trag- und Zugtiere eingesetzt wurden.

Wird der Elch zu einem Problemkind der Naturschützer?

Den meisten der in dieser Artikelserie behandelten Wildtierarten stellt sich zumindest eine „feindlich“ eingestellte Interessensgruppe in den Weg. Oft sind es auch mehrere. Welche „Feinde“ hat der Elch? Wer hat etwas von ihm zu befürchten? Und brauchen wir diese größte aller Hirscharten überhaupt in unserer Natur? Friederike Spitzenberger, Säugetierexpertin des Naturhistorischen Museums in Wien, bringt es auf den Punkt: „Elche kehren ohne menschliche Förderung von selbst zurück. Dies tun sie wohl deshalb, weil es hier für sie wieder günstige Bedingungen gibt. Die Frage, ob wir sie wollen oder nicht, stellt sich also nicht. Man beschließt ja heutzutage auch nicht mehr, irgendein anderes heimisches Wildtier – zum Beispiel die Gämse –

auszurotten. Elche schädigen als Konzentratelektierer vor allem Aufforstungen. Es sollten den Elchen geeignete Schutzgebiete zur Verfügung gestellt werden.“

Der Konflikt mit dem Elch bahnt sich somit vor allem mit Wald- und Forstbesitzern sowie deren Verwaltungen an. Allerdings wird es bei uns nie derart hohe Bestände geben können wie in Schweden, und damit werden sich die Verbisschäden auch in Grenzen halten. Eine Schule im Umgang mit dem Elch bietet Schweden. Zur Zeit leben in diesem skandinavischen Land schätzungsweise 250.000 bis 300.000 Elche. Viele Experten glauben, dass die Holzindustrie mit ihren brachialen Methoden den Elchbestand derart hochgepöppelt hat. Auf den riesigen Kahlschlägen wachsen Birken, Weiden, Espen und Himbeersträucher, die mit ihrem Eiweiß für die Riesenhirsche ein gefundenes Fressen darstellen. Bei diesen Beständen überrascht es nicht, dass manche Städter die vielen Elche als Landplage empfinden. Sie ärgern sich, wenn ihre Langlaufloipen von den bratpfannengroßen Tritten durchlöchert sind. Sie regen sich auf, wenn sich ein Stangler in Ortschaften verirrt und der Feierabendverkehr zusammenbricht. Und wenn sie mit dem Auto ins Landhäuschen fahren, fürchten sie, dass ein 400 Kilo schweres Monster mit dem Geweih voraus durch die Windschutzscheibe fliegt. Fünf Prozent der schweren Verkehrsunfälle in Schweden sollen inzwischen aus einer Kollision mit Elchen resultieren. Eine Lehre für unsere Breiten wird bei Anstieg der Elchpopulation sein: Die

Der Elch

Groß und geheimnisvoll wie der Hohe Norden



Verkehrsschilder mit erhöhtem Wildwechsel (bekanntlich zeigen diese einen Hirsch...) auch ernst zu nehmen! Aber keine Bange, auch nur annähernd vergleichbare Elchbestände wie im skandinavischen Riesenland wären bei uns völlig unmöglich.

Bestände und Bejagung

Einem Börsenmakler zufolge hat der Beginn der Jagdsaison in Schweden eine verheerende Wirkung auf den schwedischen Börsenmarkt: „Keiner ist da. Vielleicht jagen sie Elche oder was anderes, aber sie sind auf jeden Fall nicht in der Börse“. Eigentlich sollten sich unsere Jäger über den Elch freuen – zumindest ihre schwedischen Kollegen freuen sich mächtig, wenn die Jagdsaison beginnt. Die Abschusszahlen sind gigantisch: Eine

Viertelmillion Jäger steht ungefähr ebenso vielen Elchen gegenüber, etwa 100.000 Tiere dürfen pro Saison geschossen werden. 9.500 Tonnen Fleisch wandern in die Kühltruhen (Rezept siehe weiter unten). Selbst die größten Gegner der Jagd sehen in Schweden ihre Notwendigkeit. Aus ökologischen Gründen ist sie bei diesen Bestandsdichten erforderlich, damit die Elche nicht den ganzen Jungwald kahl fressen. *Alces alces* ist die einzige Art der Elchhirsche (Alcinae), einer Unterfamilie der Hirsche (Cervidae). In seinem natürlichen Verbreitungsgebiet in den kälteren Regionen der Nordhalbkugel (Skandinavien, Kanada, Alaska, Sibirien), wobei die südliche Verbreitungsgrenze in der Neuen und Alten Welt etwa in Höhe des 50. Breitengrades verläuft, kam er rezent mit acht Unterarten vor. Der

WIRBELTIERE (Vertebrata)

SÄUGETIERE (Mammalia)

ORDNUNG Paarhufer (Artiodactyla)

UNTERORDNUNG Wiederkäuer (Ruminantia)

FAMILIE Hirsche (Cervidae)

UNTERFAMILIE Elchhirsche (Alcinae)

GATTUNG *Alces* (Elch)

ART *Alces alces* Linnaeus, 1758

Elch (einzige Art der Unterfamilie)

UNTERARTEN insgesamt 6 Unterarten, die siebente Subspezies, der Kaukasische Elch, wurde vermutlich ausgerottet.

Kaukasische Elch wurde vermutlich ausgerottet. Nacheiszeitlich kamen in Europa Elche bis in die Alpen vor. Wie Knochen-, Geweihfunde und etliche alte Ortsnamen wie Ellwangen bezeugen, war der Elch noch bis ins frühe Mittelalter über ganz Deutschland und große Teile Mitteleuropas verbreitet. Bis vor dem 2. Weltkrieg waren besonders die sorgfältig gehegten Elchbestände in Ostpreußen be-

RÜCKKEHR DER WILDTIERE



© Sepp Friedhuber

Ist der Elchbestand ausgewogen, dann ist das auch für den Wald gut: Jüngste schwedische Forschungen haben ergeben, dass Elchspeichel die Zweige der Salweiden schneller wachsen lässt!

rühmt. Einzeltiere, die heutzutage ab und zu nach Österreich oder nach Deutschland einwandern, stammen aus polnischen Revieren.

Kauen und wieder nur kauen

Der Elch ist wie alle Hirsche und weitere Ruminantia ein Wiederkäuer. Gemeinsam für diesen Verwandtschaftskreis ist die Fähigkeit – wie könnte es anders sein – zum Wiederkäuen. Dabei wird etwa eine halbe bis eine Stunde nach Nahrungsaufnahme der im Pansen vorverdaute Speisebrei in den Mundraum zurückbefördert und dort durch mahlende Bewegung der Zähne weiter mechanisch zerkleinert. Der Treibjagden veranstaltende Wolf macht sich die Besonderheiten der Verdauung der Wiederkäuer zunutze: Wenn diese zu lange gehetzt werden und ihre Verdauungspausen nicht einhalten können, geht ihnen irgendwann „der Saft aus“. Dann kann ein Wolfsrudel selbst ein so großes Tier wie den Elch erbeuten.

Was an Elchen auffällt, ist der lange und breite Nasenbereich und vor allem die überhängende bewegliche Oberlippe (Muffel), die dem Tier ihr unverkennbares Aussehen verleiht. Solange sie etwas zu fressen finden, können die phlegmatischen Schaufler den ganzen Tag in einem Radius von 20 m verbringen. Zu ihren Eigenheiten gehört, dass sich die Hirsche nicht um den Nachwuchs kümmern und

sich gern im eigenen Urin wälzen, um nachher bis zum Himmel zu stinken. Trotz alledem ist der Elch ein Sympathieträger: Würden sonst in Schweden unzählige Straßenschilder mit dem Elch als Souvenir geklaut oder sovieler Aufkleber „Ich besuchte den Norden und die Elche“ auf Campingbusse geklebt?

Aus dem Leben der Elche

Elche sind Laub- und Knospenfresser: Sie ernähren sich von Blättern, Trieben, Zweigen und Rinden von Laubbäumen sowie Flechten. Im Sommer bevorzugen sie junge Triebe und Laub, im Winter bilden Knospen die Grundlage ihrer Nahrung. Am bequemsten ist es für sie in Kopfhöhe zu fressen; bei Nahrungsaufnahme vom Boden spreizen die Tiere wegen ihres kurzen Halses die Vorderbeine oder knicken die Gelenke ein. Wasserpflanzen bilden eine willkommene Ergänzung zu ihrer Grundnahrung. In flachen Gewässern watend, weiden sie den Bodenwuchs aus Laichkräutern, Wasserpest und anderen Wasserpflanzen ab. Sumpfpflanzen liefern zusätzlich lebenswichtige Spurenelemente.

Brunftzeit. Sie beginnt im August und dauert bis Oktober. Nur in dieser Zeit leben die Tiere kurz paarweise. Die Bullen sammeln jedoch kein Weibchenrudel um sich, sondern Ab und zu kämpfen sie untereinander um eine Partnerin. Nach der Begattung sucht sich der Elch ein weiteres Weibchen, denn diese sind innerhalb eines Gebietes nicht alle gleichzeitig fortpflanzungsfähig. Acht Monate nach der Paarung kommen im Mai bis Juni ein bis drei (in der Regel sind es zwei) Junge mit rötlich- bis dunkelbraunem Fell ohne jegliche Fleckung zur Welt. Bereits ab dem fünften Tag nach der Geburt folgen sie ihrer Mutter, mit 14 Tagen können sie sogar schwimmen. Drei bis vier Monate werden die Jungtiere gesäugt, mit einem Jahr werden sie selbstän-

dig. Weibchen werden nach zwei, Männchen nach drei Jahren geschlechtsreif. Jungtiere müssen sich vor Bären, Luchsen und (im Norden) dem Vielfraß in Acht nehmen. Voll ausgewachsenen Elchen können je nach Region Wolf und Bär gefährlich werden.

Stangler und Schaufler. Junge männliche Elche schieben mit 15 bis 17 Monaten ein erstes Spießgeweih, dem im nächsten Jahr ein Spieß-, Gabel- oder Sechsergeweih folgt (Stangler). Erst mit zunehmendem Alter verbreitert sich der Stangengrund zwischen den Enden zum typischen Schaufelgeweih, das zwei Meter breit werden kann (Schaufler). Mit etwa fünf Jahren ist der Elchhirsch ausgewachsen; 20 bis 25 Jahre können Elche alt werden. Sie erreichen eine Kopfrumpflänge von 200 bis 300 cm, eine Körperhöhe von 180 bis 230 cm und ein Gewicht von sage und schreibe 300 bis 500 kg, im Extremfall 800 kg! Weibliche Tiere bleiben kleiner und leichter. Die Fellfärbung ist graubraun bis fast schwarz.

Wanderlust. Elche haben aufgrund ihres unstillen Umherstreifens keine festen Reviere. Vielmehr unternehmen sie weite Wanderungen, wobei sie fünf bis sechs Kilometer am Tag zurücklegen können. Ihrer Wanderlust ist auch die vorsichtige Rückkehr zu verdanken. Meist ziehen die scheuen Riesenhirsche gemächlich dahin, sie haben aber auch beeindruckende sportliche Leistungen in ihrem Repertoire: Sie können mit bis zu 55 km/h schnell und ausdauernd laufen, mehrere Kilometer schwimmen und sogar eine Minute lang und bis zu fünf Meter tief tauchen. Der Gesamtbestand ist ständig in Bewegung – ein Grund für die schnelle Erholung von Elchbeständen bei Vorhandensein benachbarter Reliktvorkommen.

Elche haben, obwohl sie regional vor allem dämmerungsaktiv sind, keine besonders stark ausgeprägten Aktivitätsrhythmen – kein Wunder in ei-

nem Hauptverbreitungsgebiet mit besonders langen Tagen im Sommer und langen Nächten im Winter. Sie sind vorwiegend Einzelgänger, allerdings kann es im Winter vorkommen, dass sich kleinere Rudel unter einem alten Weibchen als Leittier zusammenfinden. Grundsätzlich bleiben die Hirsche jedoch für sich allein, wodurch vor allem die Weibchen von anderen größeren Hirscharten abweichen, bei denen sich die weiblichen Tiere in Rudeln zusammenschließen. Die einzige Ausnahme bilden neben den Elchen die Rentiere. Die Jungtiere werden von der Mutter allein geführt.

Verbreitung und Lebensraum

Südböhmen ist für die Elchausbreitung in Österreich eine „Insel der Se-

ligen“. Aber erst etwa 200 Kilometer nordöstlich, in Südpolen, lebt die nächste stabile Population. Allerdings ist die dortige Populationsdichte auch nicht besonders hoch. Sollte das Nachwandern von Elchen aus Polen nachlassen oder abreißen, laufen die südböhmischen Tiere – und damit auch jene in Österreich – Gefahr, durch hohe Mortalität in Folge von Verkehrsunfällen und Jungensterblichkeit dramatisch dezimiert zu werden. Ein massiver Verlust an genetischer Vielfalt wäre keine günstige Voraussetzung für eine erfolgreiche Elchrückkehr.

Die südböhmischen Elchpopulationen sind nicht wirklich gesichert und durch mögliche negative Einflüsse wie Jagd, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft gefährdet. Ein nachhaltiger Schutz der Elche und ihres Lebensraumes ist für das Überleben

der Art in Mitteleuropa unumgänglich. Er muss international sein und eine Kooperation der Behörden und Naturschützer in den einzelnen Ländern.

Elche bewohnen vorwiegend Regionen, die mehrere Monate im Jahr von Kälte und Schnee beherrscht werden. Im hohen Norden werden sie mit Temperaturen von bis zu minus 50 Grad Celsius fertig. Auch die Sommer sind hier kühl und kurz, die meiste Zeit des Jahres ist der Boden gefroren oder durch Schnee bedeckt. Die Landschaft, in denen sich Elche wohl fühlen, wird von Bäumen und Sümpfen beherrscht. Sie bevorzugen Laubwälder, Erlen- und Birkenbrüche, die Waldtundra, streifen aber auch durch Moore, Sümpfe, entlang von Fluss-

Elchkuh mit ihrem Jungen. Die Kälber werden mit einem Jahr selbstständig. Sie müssen sich vor Wölfen und Bären in Acht nehmen



Keine Scheu zeigt dieses Elchkalb bei der Berührung mit Menschen und deren fahrbaren Untersätzen. 5 % der schweren Verkehrsunfälle in Schweden sollen auf Elche zurückgehen

läufen und Seen und durch ausgedehnte Schilfbestände. In den Sommermonaten dringen sie in der Bergtundra bis 2.400 Meter Höhe vor, meiden aber steile Hänge. Reine Nadelwälder mögen Elche nicht. Selbst an den Buchten und Küsten des Meeres – so an der Ostsee – fühlen sich Elche wohl. Als gute Schwimmer besiedeln sie die Inseln großer Seen. Das schützt sie vor ihren einzigen ernst zu nehmenden Feinden, den Wölfen mit ihrer Hetzjagdstrategie, da diese ihnen durchs Wasser nicht folgen können.

Elche suchen eher selten die Nähe der Zivilisation, um auf den Ackerflächen Rüben oder Hafer zu fressen. Sie zeigen dabei wenig Scheu vor dem Menschen und dringen manchmal in Vororte, Parks oder Stadtzentren vor. In Schweden werden sie sogar immer wieder auf Flughäfen gesehen.

Die Rückkehr

Wie groß einst das Verbreitungsgebiet des Elchs war, davon zeugen zahlreiche historische Funde: In den Mooren und Tonlagern bei Hannover, in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen hat man an mehreren Stellen Geweih- und Knochenreste des Elchs gefunden. Das Nibelungenlied und kaiserliche Erlässe aus den Jahren

943, 1006 und 1025 bezeugen das Vorkommen von Elchen am Rhein und an der Ems. Auch in Bayern waren Elche im Mittelalter heimisch, wie Knochenfunde aus Abfallgruben der frühgeschichtlichen Siedlungen und zum Beispiel der Ortsname Ellwangen belegen. Auch bei der frühfeudalen Burg von Zehren und bei der Burg Meißen wurden Knochenreste gefunden.

Nach und nach verschwand der Elch aber aus ganz Mitteleuropa. 1570 wurde der letzte Elch in Böhmen geschossen. Nach nun etwa 400 Jahren Abwesenheit kehrte er in den späten 1950er Jahren über Polen wieder nach Mitteleuropa und in den Böhmerwald zurück. Dort bildete er den Grundstock für die heute einzige Elchpopulation in Mitteleuropa. Zu Beginn der 1970er Jahre wurden dort erste Jungtiere beobachtet. Im östlichen Böhmerwald in der Nähe des Moldaustausees und nördlich der Stadt Gmünd gibt es heute um die 20 Tiere. Jedoch leidet diese Population wegen der Insellage. Tiere, die dem Straßenverkehr zum Opfer fallen, reißen große Löcher in den ohnehin zu kleinen Genpool. Aus dem Böhmerwald wandern gelegentlich auch vereinzelt Tiere nach Österreich ein. In Polen gab es 1950 nur noch 18 Tiere.



Seitdem gelten strenge Schutzgesetze, und die Zahl der Elche stieg bis heute wieder auf insgesamt 3.500 bis 4.000 Tiere an.

In Estland konnte erst in den 1950er Jahren wieder ein nennenswerter Elchbestand festgestellt werden, der jedoch durch eine ständig wachsende Wolfspopulation bis zuletzt in die 1990er Jahre hinein wieder stark dezimiert war. Erst seit dem in Kraft treten des neuen estnischen Jagdgesetzes, das erlaubt, den Wolf landesweit zu bejagen, und durch finanzielle staatliche Unterstützung für intensive Hegemaßnahmen gibt es einen stabilen Elchbestand von rund 10.500 Stück. Die jährliche Abschussrate in Estland beträgt zwischen 2.500 und 3.000 Stück.

Probleme, Perspektiven, Visionen

Im nördlichen Europa ist die Population des Europäischen Elches in den letzten zehn Jahren erheblich angestiegen. Der an jungem Baumbestand angerichtete Schaden ist immens, denn der Elch hat eine Vorliebe für Kieferngrün. Auch neigt er dazu, junge Bäume „niederzureiten“, bis der Stamm bricht, um an die sonst unerreichbaren Baumkronen zu gelangen. Gerade durch das Schälen der Rinde im Winter werden viele Bäume so stark geschädigt, dass sie absterben. Unter Berücksichtigung der waldwirtschaftlichen Aspekte kommt der Forschung hinsichtlich möglicher Fressgewohnheiten und Nahrungsquellen des Elches in den nordischen Staaten

Elche unternehmen weite Tageswanderungen von 5-7 km Länge und können ausdauernd schwimmen



© Uwe Walz, Walz-Naturfoto



© Uwe Walz-Walz-Naturfoto

erhebliche Bedeutung zu. Und neue Forschungsergebnisse sorgen immer wieder für Überraschungen. Bei Salweiden in Schweden hat man festgestellt, dass sich das Abweiden durch den Elch auch positiv auswirkt, denn der Zweigzuwachs wird durch den Speichel des Elches stimuliert. Margareta Bergman vom Institut für Waldzoologie in Schwedens Landwirtschaftsuniversität in Umeå hat die Wachstumsgeschwindigkeit der Äste von geschnittenen und durch Elchverbiss reduzierten Salweiden verglichen. Dabei hat sie festgestellt, dass Äste von Salweiden, die mit Elchspeichel in Berührung gekommen sind, bei nicht überhöhten Elchbeständen erheblich schneller wachsen.

Nicht nur im Wald kann der Elch Schaden anrichten, auch auf Ackerflächen wagt er sich gelegentlich vor. Äcker sind vorzügliche Äsplätze, und das gilt vor allem für reifen Hafer und Rüben. Auf verschiedenste Weise wurde schon versucht, bestellte Äcker vor Elchschäden zu schützen. Am besten haben sich dabei Elektrozaune bewährt. Betroffene Besitzer kleinerer Höfe erhalten aus dem Fonds für

Elchschäden eine gewisse Entschädigung, Waldbesitzer hingegen nicht. Die verantwortlichen Behörden in Schweden sind der Auffassung, dass die entstandenen Waldschäden durch

das Jagdrecht kompensiert werden. *Autoren: Dr. Robert Hofrichter und Elke Berger, 5020 Salzburg, T 0043/(0)650/8 21 74 88, mittelmeer@aon.at.*

© Sepp Friedhuber



Neuigkeiten

Von Ende Mai bis Mitte Juni wurde mehrfach die Sichtung eines Elches im Umfeld des Nationalparks Thayatal gemeldet. Für Fachleute und Nationalparkdirektor Robert Brunner keine Überraschung: „Seit dem Fall der Grenzsperrern wandern immer wieder Tiere aus Tschechien nach Österreich ein“. Ob sich im Nationalpark Thayatal-Podyjí ein Elchbestand ausbildet, bleibt abzuwarten. Besonders im Raum Pulkau – Weitersfeld wurde das Tier mehrfach gesehen. Wie wenig Scheu das Tier hat, zeigt eine Sichtung im Ortsrand von Pleissing, wo der Elch am hellen Nachmittag bis auf 200 m an die Siedlung herankam und ca. 20 m neben einem PKW mit einem Beobachter vorbeimarschierte. Diese Sichtungen wurden vom Nationalpark Thayatal gesammelt und so ein Bewegungsprofil erstellt. *Quelle: NP-Verwaltung Thayatal*

Das letzte Argument für die Rückkehr: *Elchgulasch*

Zutaten für 4 Personen: 600 g Elchfleisch, 33 cl Dunkelbier, 1 1/2 l Wasser, 1 Brühwürfel, 2 El. Tomatenmark, 1 El. Sojasoße, 1 Tl. Rosmarin oder Thymian, 6 Wacholderbeeren, 2 Zwiebeln, 3 Möhren, 1 Tl. Salz, 1 Tl. grob gemahlener schwarzer Pfeffer, 200 - 300 g Pfifferlinge, 1 Becher Sahne oder Crème fraîche, 1 El. Weizenmehl, eventuell 2 El. schwarzes Johannisbeergelee

Bier mit Wasser, dem Brühwürfel, der Sojasoße, dem Tomatenmark, den Kräutern und den zerdrückten Wacholderbeeren in einem Topf einige Minuten zu einer Brühe zusammenkochen lassen. Die Zwiebeln schälen und grob hacken. Das Elchfleisch in Gulaschstücke zerschneiden und mit den Zwiebeln in einer Pfanne kräftig anbraten. Dann zu der Brühe geben. Mit Pfeffer würzen und etwa 45 Minuten sachte köcheln lassen. Möhren putzen, in Stücke schneiden und zu der Brühe geben. Weitere 20 Minuten kochen lassen, bis das Fleisch richtig weich ist. Sahne oder Crème fraîche in die Brühe geben. Pilze putzen, in der Pfanne anbraten und zum Fleisch geben. Dem Gericht mit dem Weizenmehl die gewünschte Konsistenz geben und mit Salz und dem schwarzen Johannisbeergelee abschmecken. Dazu passen Salzkartoffeln oder Kartoffelpüree und Gemüse. (aus: www.alces-alces.com)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2005 3-4](#)

Autor(en)/Author(s): Hofrichter Robert, Berger Elke

Artikel/Article: [Der Elch - groß und geheimnisvoll wie der Hohe Norden 30-35](#)